

brochen werden, und die Bahn ihre Richtung gegen die Prag zu nehmen. Zuerst soll sie von Stuttgart nach Ludwigsburg in Angriff genommen werden, und zwar in wenigen Monaten, so daß diese Strecke schon in Einem Jahre zu befahren seyn dürfte. Wie man sagt, ist der neue Plan des Hrn. Vignolles, in Uebereinstimmung mit dem des Hrn. Schel, angenommen worden. Cannstadt würde demnach mit der Hauptlinie umgangen und genöthigt werden, eine Seitenbahn bis in die Gegend von Berg anzulegen, woselbst sich dann diese Zweigbahn an die Stuttgarter Hauptlinie anschließen würde. Es steht zu erwarten, daß man beim Bau der neuen Bahnen auf die atmosphärische Bewegungskraft Rücksicht nehmen werde, indem diese nicht nur in Betracht der Holzsparsamkeit vortheilhaft wäre, sondern auch, weil sie bedeutende Steigungen leicht überwindet. Daß der in der Nähe der Seewiesen gelegene Stadttheil durch diesen Beschluß außerordentlich gewinnen wird, versteht sich von selbst; auch sind die Häuser daselbst bereits sehr gelüftet und im Preise gestiegen.

Officielle Nachrichten.

Nachstehende Schulmeister, Unterlehrer und Lehrgehülfen wurden der für das Jahr 1843/44 ausgesetzten Belohnungen für würdig erachtet:
 I. Schulmeister: Henninger in Michelbach a. d. E. Matz in Tiefenbach. Himmlein in Vorbachzimmern. Fuß in Nibitzen. Gräf in Belsenberg. Frei in Heilbronn. Schmid in Asumstadt. Göbinger in Forthausen. Fröninger in Mühlacker. Lump in Eßlingen. Schwarz in Schwenget in Untermberg. Kohler in Großheppach. Schärer in Drossingen. Münchinger in Grabenstetten. We in Altingen. Schittenhelm in Güttingen. Ug in Ettmannweiler. Schmecker in Ebershausen. Decker in Aemeringen. II. Unterlehrer und Lehrgehülfen: Lehrg. Müller in Niederstetten. Lehrg. Gros in Hall. Unterl. Brauninger in Bonfeld. Unterl. Kimmelman in Marbach. Unterl. Lehmann in Gomaringen. Lehrg. Hörz in Neuffen. Unterl. Haug in Göppingen. Unterl. Bopp in Biberach. Unterl. Spöhr in Waldorf.

N a t h e l

Mit W hat's und schon oft belogen,
 Mit Z wird's öfters ausgezogen,
 Mit S stets in der Fröhe auf,
 Mit K folgt es des Wassers Lauf,
 Mit B könnt Ihr drauf geh'n und regeln,
 Auch fahren, reiten, nur nicht — segeln.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Buchhändlers von J. B. ...

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 3. Januar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	18	24	17	45	17	36
„ gem. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	38	7	26	7	20
„ Roggen	11	12	—	—	—	—
„ Weizen	17	36	—	—	—	—
„ Gemischts	12	48	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	5	26	5	23	5	12
„ Weischohn	—	—	—	—	—	—
1 Sack Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	1	28	1	24	—	—
„ Binsen	—	—	—	—	—	—
„ Erbhirnen	—	—	—	—	—	—

Brod - Tare.

1 Pfund gutes Kernen-Brod 28 kr.
 Der Kreuzer-Brod soll wiegen 6 Loth — 1/2 Pfund.

Fleisch - Tare.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	11
„ Ochsenfleisch ungemästetes	10
„ Rindfleisch gemästetes	9
„ Rindfleisch ungemästetes	8
„ Kuhfleisch gemästetes	8
„ Kuhfleisch ungemästetes	7
„ Kalbfleisch	10
„ Schweinfleisch unabgezogenes	11
„ Schweinfleisch abgezogenes	10
„ Hammelfleisch gemästetes	8
„ Hammelfleisch geringeres	7

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 30. Dezember 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	15	24	15	42	13	—
„ Dinkel	6	40	6	7	5	6
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	15	30	14	49	13	—
„ Korn	9	4	—	—	—	—
„ Gersten	9	36	9	24	8	24
„ Haber	4	50	4	44	4	30



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 3.

Dienstag den 9. Januar

1844.

Kondolenz-Schreiben nach Wien am 9. Jan. 1766. Unter dem Vorwande, wegen Maria Theresia's Tod, die fürstliche Beileidsbezeugung zu überbringen, wurde Montmartin nach Wien geschickt, um die Aufhebung der Rechts-Klage der württembergischen Stände gegen ihren Herzog zu bewirken. Aber er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Denn die Sache selbst sprach doch zu laut für sich, als daß seine Gegenbemühungen hätten von Erfolg seyn können. — Bei dieser Sendung ereignete sich ein lächerlicher Zufall. Als nämlich Montmartin in Wien ankam, sah er mit Schrecken, daß das Kondolenz-Schreiben roth petschirt war; in der Noth wußte man keine andere Hülf, als es mit Tusch übermalen zu lassen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Der Preis von 3 Pfund gutem Kernenbrod ist auf 26 kr. und das Gewicht eines Kreuzerwecks auf 6 1/2 Loth stadträtlich festgesetzt worden.
 Den 8. Januar 1844. Königl. Oberamt Lang.

Bachnang. [Aufforderung zur Einsendung der Besoldungssteuerfassionen vom 1. Juli 1843/44.] Unter Beziehung auf das Finanzgesetz vom 30. Juni 1842 werden hiemit die Einkommenssteuerpflichtigen zur Uebergabe ihrer Fassionen p. 1. Juli 1843/44 an die unterzeichnete Stelle innerhalb einer Frist von 20 Tagen unter folgenden Erläuterungen aufgefordert:

- 1) Steuerbar sind die Besoldungen und Pensionen, sowie sonstige Gehalte, welche den jährlichen Betrag von 300 fl. übersteigen.
- 2) Den in §. 26 des Abgabengesetzes vom 29. Juni 1821 unter 6) genannten Steuerpflichtigen: Amtsgehülfen, Apothekergehülfen, Handlungs-Commis etc. kommt die bis auf ein Einkommen von jährlichen 300 fl. ausgedehnte Steuerfreiheit nur dann zu Statten, wenn ihr neben freier Beföstigung zu beziehender Jahresgehalt 150 fl. nicht übersteigt.
- 3) Der Ertrag der Zehenten und Theilgebühren ist nach dem Durchschnitts-Ertrage der drei Jahre 1839, 1840 und 1841, und zwar während der ganzen Finanzperiode von 1842/45 in Berechnung zu nehmen. Hierbei sind nach dem Gesetz vom 29. Juni 1821 §. 22 lit. b. und §. 29 zweiter Satz (Reg. Bl. S. 383 und 385), wenn die Zehenten selbst eingezogen werden, von dem Ertrage die wirklichen Erhebungskosten, bei den verpachteten Zehenten aber 10 proCent des Pachtshillings als Aufwand abzuziehen.
- 4) Der vorerwähnte Abzug von 10 proCent Erhebungskosten ist auch bei den übrigen Grund-Gefällen, nämlich den Geld- und Naturalgülden gestattet, nicht aber bei den Besoldungsgütern, von welchen der gemeinderätlich zu beurkundende örtliche Pachtwerth, oder — wenn sie verpachtet sind — der Pachtshilling zu satiren ist.

5) Der Werth der Naturalien ist nach dem Gesetz vom 29. Juni 1821 §. 21 (Reg. Bl. S. 382) und so viel die Holzbesoldungen betrifft, nach Vorschrift der erläuternden Bemerkungen zu dem Abgabengesetz vom 26. Dez. 1823 §. 20 lit. d. (Ergänzungsband zum Regierungsblatt S. 490) zu berechnen.

Uebrigens ist die Weinbesoldung der evangelischen Geistlichen in dem dafür ausgesetzten Geldäquivalent, nebst der Entschädigung für die freie Befuhr des Weins, wo sie stattgefunden hat, in die Fassionen aufzunehmen.

6) Die Steuerpflichtigen, welche zum erstenmal satiren, oder deren Einkommen sich seit dem letzten verfloffenen Etatsjahr verändert hat, haben specificirte Fassionen nach dem Formular VII. im Regierungsblatt von 1821 S. 568—571 zu übergeben.

7) Diejenigen, welche das Jahr zuvor schon satirt haben und deren Einkommen sich gleich geblieben, dürfen keine solche umständliche Fassionen einreichen, sondern es genügt an ihrer Erklärung, daß ihr Dienst-Einkommen gegen jenes vom vorigen Etatsjahr unverändert geblieben sey.

Den 4. Januar 1844.

Königl. Oberamt.
Lang.

Murrhardt. [Eigenschafts-Verkauf.] Am

Montag den 22. Januar 1844,

Nachmittags präcise 1 Uhr,

wird die sämmtliche Eigenschaft des Bauern und früheren Wirths Karl Wieland zu Schönbronn im Exekutionswege zum zweiten und je nach Umständen zum letzten Mal verkauft. Die Liebhaber werden eingeladen, an gedachtem Tag und Stunde in dem Hause des Bauern Jakob Kühnle zu Schönbronn zu erscheinen. Auswärtige Käufer haben obrigkeitliche Prädikats- und Vermögenszeugnisse vorzulegen.

Die Verkaufs-Objecte sind:

Ein kleines Häuschen mit Wagenhütte, nun zu einem Wohnhaus zu zwei Wohnungen theilweise eingerichtet,

die Hälfte an der Scheuer,

die Hälfte am Sägmühlen-Antheil, 1/2 Tag an 14 Tag,

die Hälfte an 1/2 Bttl. 6 1/2 Rthn. Baum- und Grasgarten im oberen Garten,

28 Rthn. Baumgarten neben Israel Wenzel und der Wagenhütte,

27 1/2 Rthn. Baumgarten beim Haus und der Scheuer,

3/8 Mrg. 8 Rthn. Wurz- und Baumgarten im Maaden,

5 1/5 Rthn. Wurzgarten bei der Brunnenwiese,

12 Rthn. an 24 Rthn. Tuchbleiche an der Brunnenwiese, welche gemeinschaftlich benutzt werden solle,

2 2/8 Mrg. 30 Rthn. Acker im Maaden,

2 1/8 Mrg. dto. daselbst,

4 Mrg. 13 Rthn. dto. daselbst,

2 3/8 Mrg. 27 1/2 Rthn. dto. im Rührain,

2 3/8 Mrg. 27 1/2 Rthn. dto. allda,

3 3/8 Mrg. 25 Rthn. dto. im Wasen,

17/8 Mrg. dto. im Maadle,

4/8 Mrg. 14 2/5 Rthn. Brunnenwiesen,

4 1/8 Mrg. 16 Rthn. Wiesen im Maaden,

4 1/8 Mrg. 45 Rthn. Wald im mittlern Stück,

4/8 Mrg. 30 Rthn. dto. im Spizen,

1 Mrg. 1 Bttl. Lannenwald im Seewald,

im Ganzen angekauft für 2,500 fl.
Den 20. Dez. 1843.

Stadttrath.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Casino.] Nächsten Freitag Abend ist Tanz-Unterhaltung.

Badnang. Nächsten Samstag, den 13. dss., öffentlicher Sieder-Franz im gewöhnlichen Lokal.

G u t h.

Badnang. Bei Friedrich Schradin in Reutlingen ist im Druck erschienen, und kann von mir bezogen werden:

„Christlicher Zeitmesser,“

d. i. ordentliche Eintheilung gottseliger Gedanken. Auf jeden Tag des Monats gerichtet. Taschenformat, 212 Seiten, brochirt; 15 kr.

Albert Kugler.

Badnang. [Logis.] Unterzeichneter hat auf Lichtmess ein heizbares Logis zu vermieten. Gottlieb Thumm, Tappennacher.

Badnang. [Gebäude-, Güter-, Fuhr- und Bauerngeschirr- u. Verkauf.] Rein in Nr. 104 dieses Blatts beschriebenes Wohnhaus sammt Scheuer und Güterstücke kommen am morgenden Mittwoch den 10. Januar, Nachmittags 2 Uhr, das Fuhr- und Bauerngeschirr aber, sowie 4 Schweine, Heu und Dehnd, Stroh und einige Wagen Düng, am Mittwoch den 17. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zur Krone dahier zum öffentlichen Aufstreich, wozu ich die Liebhaber höflich einlade.

Christian Pfizenmaier,
Seifensiedermeister.

Badnang. [Geld-Dffert.] In der Schuhmacherzunftkasse liegen 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Oberzunftmeister Stelzer.

Unterweissach. [Geld.] Bei Unterzeichnetem liegen 100 fl. aus einer Pflugschaft gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Jakob Schlehner.

Der Uebergang Blüchers über den Rhein bei Caub am 1. Jan. 1814.

(Aus den Erinnerungen eines Augenzeugen.)

(Fortsetzung.)

Die Soldaten spielten, schälerten, scherzten, und die Offiziere veranstalteten Gastmahl und Feste, die nur Frohsinn athmeten, wurde indessen der Namen: „Berezina“ genannt, so mochte man leicht beobachten, wie ein Schatten über die Gesichter flog, und ein bitterer Tropfen in den schäumenden Becher fiel, der nachhaltig die Lust vergällte. Waren sie doch auch schrecklich genug, diese Erinnerungen, um die Lust des Augenblicks zu dämpfen. Während dieß in den Orten des Landes geschah, zogen Schaaren von Deserteurs durch die Wälder des Hundrückens. Es waren theils Landeskinder, welche es wohl noch nicht wagten, sich in die neue Heimath zu schleichen und sich bis zum Wechsel der Dinge zu verbergen; theils waren es Belgier, welche sich ihrer Heimath näherten. Niemand stellte ihnen nach. Niemand beachtete sie, wenn sie am Abend in den Ortshäusern sich Speisen kauften, oder auch bettelnd welche zu erhalten suchten. Die sonst sehr gute Polizei schien völlig erschlafft. Diese Erscheinung zeigte sich übrigens in allen Zwingen des öffentlichen Lebens, und die Entrüstung gegen den Kaiser machte sich ohne Hehl Luft bei Bürgern und Soldaten. Seneits

des Rheins waren der Ausreißer noch viel mehr. Sie traten bei den Bauern in Dienst und fanden häufig willige Aufnahme. Eine Frage beschäftigte alle Gemüther, die: Was wird Napoleon thun? Denn das Häuflein entneroter Soldaten, das hier herum kantonirte, war nicht des Nennens werth. Es fehlte ihm ja an Allem, selbst am Ruthe; denn der Namen „Kofack“ machte ihn erbeben. Nicht wenige Familien des Landes wurden von Offizieren und Soldaten mit Thränen und Flehen angegangen, sie zu behalten, bis die Deutschen würden gekommen seyn. Wir selbst begegnete es; ich fürchtete leider die Folgen, und damit war es kein Scherz. Wurde man ja doch nicht, ob nicht der alte Löwe seine Röhne noch einmal schütteln und die Ufer des Rheines vertheidigen würde? Wehe dann dem, der es gewagt, einen solchen Unglücklichen verborgen zu haben! Eine Pfarrefamilie kenne ich, die es wagte, und glücklich zwei junge Italiener über den Rhein brachte. Thränen des Dankes waren ihr schöner Lohn.

Es ist eine entschiedene Thatsache, daß eben die Soldaten nicht an energische Maßregeln zur Vertheidigung der Rheingränze glaubten. Er hat sich selbst und sein Heer verloren, sagten sie oft. Die Bewohner des Landes befürchteten aber dennoch, was jene nicht glaubten. Man war noch auf Opfer gefaßt, ehe die Deutschen kämen und wieder einmal das große Vaterland seine Kinder suchte. Je näher indessen der Jahresluß kam, ohne daß man irgendwie Schritte zur Vertheidigung wahrnahm, desto mehr man sich einem freudigen Hoffen hingab. Dem setzten freilich die Franzosen Schranken. Wenn, sagten sie, die Deutschen Euch, und überhaupt Frankreich, vergelten, nur zum tausendsten Theile vergelten, was wir jenseits des Rheines verübten, so bleibt kein Stein hier auf dem andern. — Und warum sollten sie das nicht, argumentirten sie weiter, da Eure Söhne in unsern Reihen fochten, da Ihr, wenn auch deutschen Stammes, doch Frankreich angehört. Das waren freilich Argumente, die nicht geeignet waren, das Herz zu erleichtern, das bange der Zukunft entgegen schlug. Der Zustand war in der That ein beängstigender. Von Frankreich aufgegeben, wußte man ja noch nicht, wie man das Land ansehen würde, das man zu erobern kam.

Jenseits des Rheines kannte man die Sache anders; aber aller Verkehr war unterbrochen, und das Ufer wurde von den Zollwächtern und Gendarmen sorgfältiger bewacht, als je. Selbst der Schleichhandel, der früher in's Große war getrieben worden, war erloschen. Was man als Sage vernahm, wagte man nicht zu glauben. Gegen

Neujahr hin erzählte man sich nun schon offener von dem Uebergange der Deutschen. Ja, etwa acht Tage vor Neujahr trat ein französischer Offizier, sein Namen war Moreau, zu einem meiner vertrauteren Freunde, und sagte bestimmt: Wir ziehen ab. Auf Neujahr haben Sie die Deutschen. Blücher wird bei Caub übergehen. Der Himmel schütze Sie!

Als mein Freund fragte, ob denn dem Uebergange kein Hinderniß entgegengesetzt, das Ufer gar nicht, selbst nicht an der bedrohten Stelle, verteidigt würde, zog er die Achseln und sagte: Die wenigen Streitkräfte, welche noch hier sind, haben Befehl, sich in das Innere von Frankreich zurückzuziehen; aber, was Sie Werthvolles haben, das verbergen Sie sorgfältig. Es wird Ihnen übel gehen!

Auch die Gendarmen zogen jetzt ab. Nur die Zollwächter blieben noch bis beinahe zum letzten Momente. Sie stößten in der That Mitleid ein. Gehäßt von der Bevölkerung, die hier, wie überall und zu allen Zeiten, die Sache nicht von den Personen schieb, welche in ihrem Dienste standen, mußten sie ihre Frauen und Kinder im Schooße dieser Bevölkerung zurücklassen, ohne zu wissen, wie ihr Loos fallen würde.

Es ist indessen hier der Ort, es auszusprechen, wie ehrenwerth sich eben diese Bevölkerung erwies. Nirgends fanden diese unglücklichen Verlassenen eine Behandlung, wie sie sie vielleicht besorgen mochten. Ihr Unglück war ihr vollgültiger Schutzbrief. Ueberall versorgte man sie und schützte sie bereitwillig und gern; und auch zur Ehre der deutschen und russischen Krieger sey es gesagt, daß nirgends eine frevelnde Hand sie berührte. Ungefährdet, sogar reich unterstützt, zogen sie später ihrer Heimath oder dem Wohnorte ihrer Männer wieder zu, und segneten das Volk, das sie hatten bedrücken helfen.

Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, erreichte uns endlich eine Freudenbotschaft. Die Proclamation der Verbündeten und die des Marschalls Blücher hatte Wege gefunden zu den Beängstigten. Nun schlugen die Herzen leicht, und man sah dem früher so gefürchteten Augenblicke mit Sehnsucht und froher Hoffnung entgegen. Nirgends waren jetzt mehr Soldaten, als in Bacharach und Simmern. — Dieß waren die Verhältnisse auf dem linken Rheinufer in der Nähe des Uebergangspunktes. Wer die Lage von Caub kennt, wird zugestehen, daß mit geringen Kräften leicht der Uebergang auf diesem von hohen Gebirgen umschlossenen Punkte hätte verhindert werden können, und daß er für die übergehenden Deutschen gefährlich war. Die Franzosen wußten nun diese

Absicht, und es ist eine räthselhafte Erscheinung, daß von Seiten Napoleons nichts geschah.

Blücher'n konnte das Entblößtseyn der Gegend von französischen Truppen kein Geheimniß seyn. In Bacharach standen kaum 200 Mann Infanterie, in Simmern etwa ein Bataillon, vielleicht nicht einmal so viel.

Am jenseitigen Ufer wußte man gewiß, daß bei Caub der Uebergang bewerkstelligt werden sollte, obwohl in Caub selbst keine, auch nicht die entferntesten Merkmale eines solchen Unternehmens zu entdecken waren.

Erst am letzten Tage des Jahres 1813 sammelten sich bei dem Dorfe Weisfel die Massen, welche der General v. Hünerbein auf das linke Ufer führen sollte, und die russischen Pontoniers erschienen mit der Brücke, die sehr weit von denen abwich, welche Napoleon zu schlagen pflegte. Hier sah man keine Pontons von Kupfer. Es waren vielmehr die Rippen der Schiffe aus Holz, über welche Segeltuch in mehreren Lagen genagelt war, das durch starkes Theeren völlig wasserdicht gemacht worden war. Bei Wiesbaden hatte man sie hergerichtet.

Kaum senkte sich der letzte Abend des Jahres über das stille Rheinthale herab, so zogen Kopf an Kopf die Truppen in fast lautloser Stille den steilen Gebirgsweg nach Caub hinab, der zwar ziemlich breit, jedoch sonst nicht im besten Zustande war, und Caub füllte sich im Innern mit Truppen. Der gegebene Raum ist ungemein beschränkt, daher es begreiflich ist, daß sie wie gepreßt standen. Auf der Seite gegen den Rhein bemerkte man nichts.

Mit der einbrechenden Dämmerung traf Blücher in Caub ein, und nahm im Hause der Wittwe Kuhl sein Quartier. Kaum angelangt, begab er sich, begleitet von seinem Stabe, in das Haus des Pfarrers Ahles, und sagte diesem, er solle die Kirche öffnen, weil er die sämmtlichen Schiffer der Stadt dorthin habe bescheiden lassen. Er selbst, (der Pfarrer nämlich) möge seinen Ornat anlegen und mit ihm zur Kirche gehen, wo die Schiffer in Eid und Pflicht genommen werden sollten. Der Geistliche beeilte sich, dem Gebote zu folgen, und nach kurzer Frist traten sie in die Kirche, wo Kopf an Kopf die Schiffer (und fast die ganze Männerzahl besteht aus solchen) versammelt standen, nicht ohne ängstliche Erwartung dessen, was da kommen sollte. (Schluß folgt.)

Am letzten Abend des Jahrs.

O Jahr! ein langer Strom Olympiaden
Rauscht vor dir her in's Meer der Zeit,

Dir folgen alle die Miriaden
Der Sekteln aus dem Born der Ewigkeit.
Für Freude werden alle Völker weinen!
Einst muß das Jahr des Heils erscheinen!
Und was unmöglich schien, wird wahr;
Drum lächle muthig, neues Jahr!

Sie kommen schon fern aus Orions Höhen
Die Wunder, die noch nie geschah'n.
Bei Tagesglanz wird frei der Enkel sehen,
Was schüchtern wir bei Mondenlicht kaum sah'n;
Im Dunkeln sieht man tausend Truggestalten,
Läßt Nacht und List für Weisheit walten,
Für Recht und Tugend Gold und Rang,
Für frommen Eifer Glaubenszwang.

Der Tag bricht an; den Unbill hehlt kein Winkel,
Der Heuchler bebt, der Rabulist wird bleich,
Die Sonne scheint, den Stolz verläßt sein Dunkel,
In Hüt' und Schloß seh'n Menschen Menschen gleich,
Kein Priestertand darf mehr zu Glaubenssachen,
Kein Fürst zum Pfaffenknecht sich machen,
Kein Thor darf Thoren Weibrauch streuen,
Der Sultan selbst kein Lustling seyn.

O, Land voll Honig, Milch und Garben!
O, mach' in Fülle deine Kinder satt;
Im Freigenuß des Guts, das sie erwarben,
Sei diesem werth sein Dorf, dem seine Stadt;
Die Völker sind des langen Habers müde,
Bei gleichem Recht beglück', o Friede!
Den Kleinen, nun dem Großen werth,
Den Großen, nun als Mensch geehrt.

Wer stark im Geist, nicht achtend Lob und Tadel,
Den Dornenpfad der Tugend geht voran,
Den ziere Band und Stern, der sey von Adel,
Zum Flug mit dir, hochtrabender Tyrann.
Schimpf sey und Fluch der Dunse Schulgezanke,
Geächtet längst, wer lose Ränke
Und Priesterfehde und Wucher trieb,
Der große wie der kleine Dieb ic.

Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauschen hin, wie Pfeile Gottes, jeder Sekundenschlag bringt uns dem Sterbebette näher, näher dem eisernen Todeschlaf! Wohin rollt das Rad der Zeit? Wo ist das Ende seiner dahineilenden Bewegung? Vorwärts! vorwärts, ohne Raft und Ruh, eilt es dem unbekanntem Ziele zu. Während seines rastlosen Laufes erlischt der Mensch, und verschwindet wie das Blatt, das unbemerkt vom

Baume fällt, und über den Gräbern wandeln unbewußt die kommenden Geschlechter. So ist die Zeit ein ewig offenes Grab, in das die arme Menschheit verfällt, und mit ihrem Verschwinden in ewige Vergessenheit versinkt. Du arme Menschheit, wo ist das Ende deiner Bestimmung? Wo ist das Ende deiner Entwicklung, und wo das Ziel des Kampfes mit dem Schlechten? Der Abend kam, und ich ging hinaus, die letzten Augenblicke des Jahres zu sehen. Der Himmel war klar, und auf seinem blauen Grunde trat ein Stern nach dem andern auf. Sie blickten freudig mit ihrem stillen Lichte auf die Erde herab. Zwischen ihnen durch wandelte der Mond mit seinem vollen Gesichte, und erhellte mit seinem Silberschein das Thal. Vor mir lag im Dämmerlicht der Wald, und im Hintergrund der schwarze Saum des Gebirgs, aus dessen vorspringendem Rücken der Eberberg herabsah. Alles stand in feierlicher Stille, wie in Erwartung eines großen Augenblicks. Da erschallte die Glocke auf dem Thurme der nahen Stadt. Sie rief zur Kirche, zur Weihe der letzten Stunde des scheidenden Jahrs. Bald darauf hörte ich auch die Glocken der benachbarten Thürme, und es war mir, als sehe ich einen langen Trauerzug über das abendliche Feld hinziehen. Der Geist des Jahres zog voran; es waren die Todten, die in dem abgesehenen Jahre die Augen geschlossen haben, und die ihren Gräbern zugingen. Ich hörte den Choral in der Kirche: Ruhet wohl! und die ganze Gegend verwandelte sich in ein Leichenfeld voll Gräber. So blickte ich in der Zeiten offenes Grab, und die Glocken verstummten, die Gräber schlossen sich, und ein rauher, kalter Nord strich darüber hin. Die Nacht sank herab und bedeckte die Gräber mit ihrem Schleier, und die Sterne und der Mond gossen ihr sanftes Licht darüber. Ich kehrte heim und rief: Wird denn ewig diese Nacht auf diesen Gräbern liegen, und wird kein Morgen darüber aufgehen? Wann keimt des ewigen Frühlings Laub? Der irdische Frühling wird kommen, die Lerche wird auch über diesen Gräbern sich erheben und mit ihrem Wirbelleid ihn begrüßen, und die Erde wird mit ihrem Frühlingskleid bekleidet, und die Gräber werden unter Blumen versenkt, und unter diesem sich ewig wiederholenden Spiel werden auch wir vergehen. So war's vor Jahrhunderten, vor Jahrtausenden, und wird so bleiben. Was aber bleibt, das darf ich auf diesem Leichenfelde nicht suchen.
„Scepter brechen, Waffen rosten, der Arm des Helben verweset, was aber in den Geist gelegt ist, das ist ewig.“

Mannichfaltigkeiten.

— Das holländische Kriegsdampfschiff, das die Leiche des königlichen Grafen von Nassau an Bord hat, ist auf der Elbe bei dem neblichten Wetter hart an der Teufelsbrücke auf den Grund gefahren und konnte nicht wieder loskommen. Man hat den „Cerberus“ abgeschickt, das Dampfschiff wieder flott zu machen.

— Die merkwürdig anhaltend gelinde Witterung scheint sich über ganz Europa zu verbreiten; auch in Rußland ist nur Regen und Nebel, und der Thermometer zeigt fortwährend 2 Grad Wärme. Dabei hört man doch im Ganzen nicht von bedeutenden und gefährlichen Seuchen; die Krankenhäuser sind weniger gefüllt, als sonst in dieser Zeit.

— Den Astronomen ist wieder das Concept verrückt. Sie glaubten, die geheimen Gänge der Sternschnuppen entdeckt zu haben, und sagten das Schauspiel am Himmel immer auf den 11.—14. November und den 11.—13. August an. Das letzte Mal schienen aber die Schnuppen den Schnuppen bekommen zu haben und blieben zu Hause.

— Da schon wieder viele Deutsche Anstalt machen, der Lockpfeife nach dem südlichen Amerika, und besonders Texas, zu folgen, so muß man wohlmeinend auf die traurigen Nachrichten aufmerksam machen, welche von dorthier kommen. Den dahin Ausgewanderten geht es kläglich; die meisten sind gestorben; von 700 Hanoveranern sind nur noch 121 übrig. Die noch Lebenden müssen Sclavenarbeit thun, und sehnen sich vergeblich nach der deutschen Heimath zurück.

— Der Leser darf sich am Schlusse des Jahres noch besonders bedanken, daß der Murrthalbote ihn vor tausend Unglücksfällen gnädig bewahrt hat. Wenn wir nur den zehnten Theil aller der Unglücksfälle hätten erzählen wollen, die uns gedruckt oder geschrieben zukamen, so wären die Leser vergangen in ihrem Jammer und Mitleid. So haben wir nur ausgezeichnetes Unglück erzählt, und werden's noch ferner so halten, dagegen alles Gute und Frohe mit unsern Lesern theilen.

— Die elegantesten Neujahrsgeschenke für Damen nach der Mode sind vergoldete Cigarren. Sie werden in Havanna verfertigt; das Goldschlängelt sich in Arabesken um die feinsten Tabaksblätter. Die spanischen Damen rauchen noch im Bett ihre Cigarren. Gott behüte jeden Mann vor einer solchen Frau.

— Die Franzosen haben ausgerechnet, daß nächstens nothwendig etwas Außerordentliches vorgehen müsse. Seit vielen Jahrhunderten seyen immer zwischen 40 und 50 große Ereignisse vorgefallen, und längstens könne es daher bis 1850 dauern.

— Aus Hanover wird in der D. Allg. Zeitung geklagt, daß auch die besten jungen Juristen nicht zu Beamten-Stellen gelangen, da diese Stellen nur an Adelige und Söhne höherer Beamten verliehen würden. Der Candidaten der Theologie gebe es so viele, daß die meisten ihre Antrittspredigt in grauen Haaren hielten; was die Jahre nicht färbten, färbe die Sorge.

— Vor dem Schlagbaum von Neuilly hielt ein Fuhrmann mit einer Ladung Stroh, und die Zollofficianten ließen ihn undurchsucht passieren. Weil aber der Fuhrmann ein so pfliffig vergnügtes Gesicht machte, eilten sie nach und hielten ihn beim Stadthause unvermuthet an. Ein Strohbund wurde herabgenommen und durchsucht, und siehe — man fand im Innern die feinsten Cigarren und nahm dem Erstaunten an 20,000 Stück weg.

— Das übereilte Bauen hat ein schweres Opfer gekostet. Bei Meurs baute ein Gutsbesitzer ein großes massives Gebäude und ließ den Winter hindurch eilig fortarbeiten. Als der Dachstuhl aufgesetzt wurde, brach das Haus zusammen und begrub 13 Arbeiter. Obgleich die ganze Umgegend zur Begräbung des Schuttes half, so waren doch 10 Verscüttete schon todt. Fünf davon hinterlassen Frauen und 20 unversorgte Kinder.

— Volksgericht. Bei Newyork gerieth kürzlich ein sehr übelberückichtigtes unfittliches Haus in Brand, die Löschmannschaft erklärte, sie lege keine Hand an, dem Haus geschehe sein Recht.

— Es ist schade, daß der Graf von Nassau nicht öfter und nicht in jedem Dorfe stirbt. Die Leichengebühren betrugen 30,000 Thaler.

— Noch immer spukt in der Schweiz der Aberglaube und die religiöse Schwärmerei. Die Familie Spörrli zu Bauma im Canton Zürich hatte die Seherin von Pfäfficon, genannt Regeli, bei sich aufgenommen und bediente sich überall ihres Rathes. Da diese bei einem geschehenen Diebstahl ein 9jähriges Mädchen, das im Hause erzogen wurde, als Thäterin angab, wurde dasselbe so lange mit Ruthen, Dornen und Stricken auf den bloßen Leib gepeitscht, bis es den Diebstahl gestand. Die Seherin behauptete, der Teufel sey noch immer nicht

ausgetrieben und befahl, über das Kind siedendes Wasser zu gießen. Zum Glück bekam die Obrigkeit noch vorher Nachricht und machte dem Teufelsputz schnell ein Ende.

Einheimisches.

— Aus Ulm. Die am Ende des vorigen Jahres vorgenommene Volkszählung von Ulm hat folgendes Resultat gegeben: Familien 3,597. Männliche Einwohner über 14 Jahre alt 7,482; weibliche 6,690; männliche unter 14 Jahren 2,038; weibliche 2,165. Gesamtzahl 18,375. In einem Zeitraum von 3 Jahren hat sich die Einwohnerzahl um etwa 2,200 vermehrt. (U. Sch.)

— Stuttgart. Man hört neuerdings, daß man damit umgeht, für Süddeutschland eine Buchhändler-Messe, gleich jener in Leipzig, zu errichten. Frankfurt a. M., Augsburg und Stuttgart sollen bereits hierzu in Vorschlag gebracht worden seyn. Die Augsburger hoffen die Bevorzugung zu werden, wir aber denken, da Stuttgart nach Leipzig unstreitig die größte literarische Thätigkeit entwickelt, daß die Wahl unbedingt auf uns fallen werde.

— Ueber die neulich erwähnte erste öffentliche Verhandlung eines Kriminalfalls in Ellwangen bemerkt der Schwäbische Merkur, daß man dabei die Ueberzeugung gewann, wie die Oeffentlichkeit sowohl für den Angeschuldigten, als den Richter beruhigend sey. Die Feinde, sowie die Freunde der noch so sehr beschränkten Oeffentlichkeit waren überrascht: erstere konnten sich von ihrem Vorurtheil genügend unterrichten, letztere schöpften die Hoffnung, daß dieß Verfahren bald die unbeschränkte Oeffentlichkeit herbeiführen werde.

— Hall, den 1. Januar. Gegen das Ende Decembers fand hier die Verhaftung eines hiesigen Bürgers und seiner Verlobten statt, die um so mehr Aufsehen machte, als der Verhaftete zu den Wohlhabenden gehört und den vorzugsweise Frommen beigezählt wurde. Die Umstände sind so vielfach entstellt und vergrößert in vielen Kreisen verbreitet worden, daß eine Erzählung derselben nach möglichst sicheren Quellen in diesen Blättern eine Stelle verdienen möchte: In einer bevölkerten Straße der hiesigen Stadt hatte man öfters ein leises Wimmern, Klageklänge eines Jammernden zu hören geglaubt. Die Obrigkeit, auf das Haus, von dem die Töne zu kommen schienen, aufmerksam gemacht, veranfaßte eine Durchsuchung, und fand dort in einer verschlossenen kalten

Kammer auf faulem Stroh, im Koth liegend, die achtzehnjährige, aber in der körperlichen Ausbildung zurückgebliebene Tochter des Hauseigentümers, kaum bedeckt, zusammengekrümt, unfähig, ihre Glieder zu gebrauchen, kaum mehr einem menschlichen Wesen ähnlich. Allen Zeichen nach hatte die Unglückliche geraume Zeit in dieser Lage sich befunden und, um sich gegen die Kälte zu schützen, die erstarrten Füße gegen den Leib hinaufgezogen. Auch soll die Speise, welche ihr gereicht wurde, ungenügend gewesen seyn. Der Vater und dessen Verlobte wurden sogleich in das Gefängniß abgeführt, weil dringende Verdachtsgründe einer groben Vernachlässigung oder Absicht vorlagen. Die Tochter hat ein kleines, mütterliches Erbgut, und erschien bei ihrer geringen Aussicht, sich einst fortzubringen, als eine Last des Vaters. Die vollständige Einkerkelung derselben hatte einige Wochen gedauert. Die innere Gesundheit war noch nicht angegriffen. Man hofft, daß durch angewendete Heilmittel die starren Glieder wieder hergestellt werden. Der Vater berief sich bei der Verhaftung auf sein Züchtigungsrecht wegen Ungehorsams, Unreinlichkeit u. (S. M.)

Rückblicke.

Im Winter 1605 lag in Württemberg ein so tiefer Schnee, daß viele Menschen darin umkamen, daß die Wanderer zu Fuß und zu Pferd nicht auskommen konnten, und die Fuhrleute vom Auslande ausblieben. Am 30. Decbr. befahl daher Herzog Friedrich: „daß durchaus von einem Ort zum andern, von Städten und Flecken geschäufelt, und die Wege, bevorab die Landstraßen, rein gemacht werden.“

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Mit der erledigten Knaben-Schulmeistersstelle zu Isny, D. Ravensburg, welche neben freier Wohnung ein Einkommen von 308 fl. gewährt, wird der Organistendienst verbunden werden, dessen Gehalt 75 fl. neben 25 fl. Emolumenten beträgt. Die Bewerber, welche sowohl über ihre Befähigung zum Orgelspiel, als zum Unterricht in der Musik überhaupt sich auszuweisen haben, haben innerhalb 4 Wochen sich vorchriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden.

Den 29. Dec. 1843.

R. ev. Consistorium. Scheurlen.

— Unter dem 19. Dec. wurde der vatr. Nomination des Lebrg. Haller zu Neuenstadt auf den ev. Schuldienst zu Bürg die Bestätigung ertheilt.

Unter dem 29. Dez. wurde der ev. Schuldienst zu Rothensol dem Schulmeister Stückel zu Kälberbronn, der zu Oberhausen dem Schulmeister Briegel zu Großläch, der zu Reichenbach dem Schulmeister Benignus zu Peterzell, der zu Allmersbach dem Schulmeister Schildknecht zu Waldbrems, und unter dem 3. Jan. der zu Nusberg dem Schulmeister Maisenbacher zu Warmbronn übertragen.

S o g o g r a p h.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Ist aus zarten Händen
Grob, und fein aus groben.

2. 3. 4. 5. 6. 7.
Ist du's hoch und häufig,
Ist dein Spiel zu loben.

5. 4. 5. 6. 7.
Aber mir, mir Armen
Fehlt es leider oben!

2. 3. 4. 5.
In das Ganze werd' ich
Häufig roth gewoben.

3. 4. 5.
Und von mir betrunken,
Hört man Matrosen toben.

Auflösung des Räthfels in Nr. 2:
Wahn. Zahn. Hahn. Kahn. Bahh.

S a l l.

Naturalien-Preise vom 30. Dezember 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Simri Kern . . .	fl. fr. 2 18	fl. fr. 2 2	fl. fr. 1 54
„ Gemischt . . .	1 44	1 42	1 40
„ Korn . . .	1 42	1 36	1 32
„ Weizen . . .	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—
1 Scheffel Haber . .	—	—	—

B r o d - L a z e.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 Kr.
Ein Kreuzer-Wed 5 Loth 2 Quint.

Wachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. B. Reithold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 4. Januar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	16	—	15	9	14	40
„ Kernen . . .	16	40	15	49	14	—
„ Roggen . . .	12	16	11	38	11	12
„ Dinkel neuer . . .	8	8	7	27	7	—
„ Dinkel alt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	—	—	—	—	—
„ Haber neuer . . .	5	6	4	59	4	54
1 Simri Erbsen . . .	1	28	1	20	1	8
„ Linsen . . .	1	28	1	20	1	8
„ Wicken . . .	—	50	—	45	—	40
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weiskorn . . .	1	20	1	16	1	12
„ Ackerbohnen . . .	1	20	1	16	1	12

B r o d - L a z e.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 28 Kr.
Der Kreuzer-Wed soll wiegen 6 Loth.

F l e i s c h - L a z e.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ „ Rindfleisch	—	9
„ „ Kalbfleisch	—	10
„ „ Schweinefleisch	—	14
„ „ Hammelfleisch	—	—

Seilbronn.

Frucht-Preise vom 3. Januar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	16	15	15	53	14	20
„ Dinkel . . .	6	40	6	18	5	30
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	30	14	58	13	45
„ Korn . . .	10	30	10	20	10	15
„ Gersten . . .	10	—	9	28	9	9
„ Haber . . .	4	46	4	36	4	20

C u r s f ü r G o l d m ü n z e n .

	fl.	kr.
Fester Kurs.		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	5	45
Veränderlicher Kurs.		
1) Andere Dukaten	5	34
2) Neue Louisd'or	11	—
3) Friedrichsd'or	9	42
4) Holländische Zehngulden-Stücke	9	50
5) Zwanzigfranken-Stücke	9	24

Stuttgart, den 1. Januar 1844.
K. Staatsassen-Verwaltung.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Karbach, Walblingen, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o 4. Freitag den 12. Januar 1844.

Am 12. Jan. 1801 sandte Herzog Friedrich, noch vor dem Abchlusse des Friedens von Luneville, den Geheimen Rath und Vicepräsidenten der Regierung, Freiherrn v. Norman, nach Paris, um Entschädigungsansprüche für die vielen und großen Opfer, die Württemberg während der Kriegsjahre von 1792 an erlitten hatte, zu machen. Es gelang dem gewandten Diplomaten auch, trotz des zurückstößenden Widerwillens, mit dem seine ersten Eröffnungen aufgenommen wurden, durch die Vermittlung des russischen Hofes, und durch reichlich gespendete Gaben an Personen vom Einfluß, die Schwierigkeiten, die ihm entgegengetreten waren, zu überwinden, und einen Friedensvertrag mit dem, vom ersten Consul bevollmächtigten Bürger d'Hauterion abzuschließen, in welchem dem Herzoge Territorientchädigungen zugesichert wurden, die seinem aus dem Kriege entsprungenen Verlust gleich seyn sollten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. (Auforderung.) Der Notariats-Candidat Berrer, welcher sich im hiesigen Besitze das da, bald dort aufhält, wird aufgefordert, sich unverzüglich vor unterzeichneter Stelle einzufinden. Die betreffenden Ortsvorsteher werden angewiesen, hievon dem ic. Berrer Eröffnung zu machen und daß dies geschehen, hieher anzuzeigen.
Den 11. Januar 1844.

Königl. Oberamt.
Lang.

Bachnang. (Gläubiger-Aufruf.) Die Erben des verstorbenen Strickers Friedrich Braun haben die Erbschaft nur unter der Rechtswohlbath des Inventars angetreten. Es werden daher alle diejenigen, welche eine Forderung an den Erblasser zu machen haben, aufgefordert, solche innerhalb 30 Tagen bei dem Gerichts-Notariat hier anzuzeigen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei Vertheilung des geringen Nachlasses unberücksichtigt bleiben.
Den 10. Jan. 1843.

Walsengericht,
vdt. Gerichtsnotar Schmid.

Walsengericht. Oberamts Bachnang. (Schulhausbau-Verord.) Höchste Aufträge zu dem Bau des Schulhauses Bachnang.

neues Schulhaus zu erbauen. Nach dem revidirten Voranschlag betragen die Kosten an Maurer- und Steinhauer-Arbeit
Zimmerarbeit 1116 fl. 42 Kr.
Schreinerarbeit 1042 fl. — Kr.
Schlosserarbeit 269 fl. 48 Kr.
Schlosserarbeit 204 fl. 22 Kr.
Glaserarbeit 121 fl. 34 Kr.

Zusammen —: 2752 fl. 26 Kr.

Zu dieser Accords-Verhandlung ist Mittwoch der 24. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr,

bestimmt, wozu die accordslustigen Handwerker, mit den erforderlichen Zeugnissen über Tüchtigkeit und Vermögen versehen, auf obige Zeit in das hiesige Gemeinderathszimmer eingeladen werden.